

ders im einzelnen die Texte noch von den verschiedenen Gelehrten übersetzt und verstanden werden. Der größte Dienst aber, den das Werk leisten wird, ist der, daß man sich nunmehr in die eigenartige religiöse Welt dieser Gemeinde einlesen kann.

A. Brunner SJ

## Pädagogik

*Gahlings, Ilse und Moering, Elle:* Die Volksschullehrerin. Sozialgeschichte und Gegenwartslage. (299 S.) Heidelberg 1961, Quelle und Meyer. DM 16,50. Das Buch enthält eine von Gahlings verfaßte Geschichte des Volksschullehrerinnenwesens und die von Moering durchgeführte Auswertung einer Umfrage bei 150 Lehrerinnen Hessens, die alle besonderen Fälle berücksichtigt. Beide Verf.innen betonen, daß sich das katholische Volksschullehrerinnenwesen früher entwickelte. Gahlings entschuldigt sich sogar — begnügt sich aber damit —, daß deswegen die Daten ihrer geschichtlichen Arbeit die Katholiken mehr berücksichtige. Es ist aber das offenbare Bestreben der Verf.innen, ihre Ausführungen auf das allgemeine Niveau abzustimmen. Bei der sehr eindrucksvollen Arbeit Gahlings erweist sich das auch nicht als wesentlicher Ubelstand. Anders ist es bei Moering. Gewiß ist Hessen ein besonders gegliedertes Land. Die Form der Auswertung einer Umfrage sichert ihr auch manche Unmittelbarkeit. Doch wäre es viel wertvoller gewesen, auf Grund einer solchen Umfrage nun einen systematischen Beitrag zu liefern. Man vermißt bei Moering durchaus die zweifellos viel tiefere Berufsauffassung und die Erziehungsziele der religiös verankerten katholischen (das gleiche gilt von der evangelischen) Lehrerin. Auch dürfte der Gedanke der unverheirateten katholischen Lehrerin durchaus noch lebendig sein, wenn sich auch hier die Verhältnisse einigermaßen verändert haben. Sowohl Gahlings wie besonders Moering betonen sehr stark das menschliche Opfer und die Folgen einer solchen persönlichen Entsagung, haben aber wohl wenig Sinn für die Reichtümer, die diese freie Entscheidung der religiös bestimmten unverheirateten Lehrerin mit sich bringt, die wesentlich ganz der Jugend zugute kommen. Da das Buch geschichtlichen und statistischen Charakter hat, lesen wir auch nichts davon, wie die Lehrerin außerhalb der Schule erzieherisch wirken kann, wirken will und wirkt. Unserer Meinung nach kommt ihr da von Jahr zu Jahr eine höhere Bedeutung zu, der gegenüber alles Gerede von der „Feminisierung der Volksschule“ und der Schule überhaupt kaum irgendeine Berechtigung zukommen kann. Persönliche Erfahrungen von der Mittel-

stufe und der Oberstufe der Höheren Schule beweisen diese Behauptung. Sie setzt allerdings voraus, daß man die Lehrerin nicht in Abhängigkeit hält, sondern sie selbständig im Rahmen des Ganzen wirken läßt.

H. Becher SJ

*Lippert, Elisabeth:* Berufsschullehrerbildung an wissenschaftlichen Hochschulen. Probleme und Aufgaben. (67 S.) Darmstadt 1960, Winter. DM 2,—.

Das immer intensivere und mannigfaltiger werdende Berufsschulwesen muß die Aufmerksamkeit aller wecken. In der sehr dichten und von Erfahrung gesättigten Schrift, die sich wesentlich auf hessische Verhältnisse stützt, stehen die gewerblichen Schulen im Vordergrund. Da aber alle Zweige des Wirtschaftslebens von der Industrialisierung beeinflußt werden, sind auch alle Zweige der Berufsschule mitbearbeitet. Lippert verlangt wissenschaftliche Hochschulen zur Ausbildung der Lehrerschaft, warnt aber sympathischer Weise vor ihrer Akademisierung. Es fällt auf, daß hier wie in vielen andern schulmethodischen Schriften die Religion nur als eines der Fächer gilt, nie aber als tragender Wurzelgrund des menschlichen Lebens, das sich im Beruf gestaltet.

H. Becher SJ

*Blättner, Fritz:* Das Gymnasium. Aufgaben der höheren Schule in Geschichte und Gegenwart. (463 S.) Heidelberg 1960, Quelle und Meyer. DM 29,—.

Der weitaus größere Teil des Buches ist eine Geschichte der höheren Schule, seit ihrem Anfang am Ende der Antike, im Mittelalter und in der Neuzeit. Die Mädchen-erziehung wird nicht behandelt. Die Betrachtung beschränkt sich auf den protestantischen Raum Nord- und Mitteldeutschlands, um sich schließlich fast einzig den preußischen Schulformen zu widmen. Der zweite Teil behandelt die Gegenwartsaufgaben des Gymnasiums und seine Stellung zur Gesellschaft.

Im Grund ist der historische Teil recht unerfreulich. Der Verf. läßt sich von einer sehr großen Skepsis tragen. Die Einseitigkeiten und Blindheiten der einzelnen Epochen stehen im Vordergrund. Seine Gewährsmänner sind fast ausnahmslos unausgeglichene Persönlichkeiten. Man könnte leicht ebenso viele Zeugen finden, die ihrer Schule ein dankbares Andenken weihen. Nicht nur, daß die allgemeine geistige Entwicklung und Wandlung berücksichtigt würde, viel schwerer wiegt es, daß Blättner sich wenig darum bemüht, in den inneren Kern der neuen Ideen einzudringen, bzw. sie darzustellen. Erst dann dürfte von der Unvollkommenheit und Zeitgebundenheit die Rede sein. Die Darstellung der Vergangenheit endet mit einer vernichtenden